

Ein Kopf für Oerlikons Schildkröte

Das Zürcher Hallenstadion ist saniert und erhält dank einem neuen Vorbau mehr Raum

Nach vierzehnmonatiger Bauzeit steht das Hallenstadion kurz vor der Wiedereröffnung. Wie präsentiert sich das Projekt aus architektonischer Sicht? Pfister Schiess Tropeano Architekten haben dem Gebäude aus den 1930er Jahren mit einem riegelartigen Vorbau eine neue Schauseite verliehen und setzen so ein städtebauliches Zeichen. Im Innern dieser Ikone des Schweizer Sports wird erstmals die spektakuläre originale Dachkonstruktion sichtbar.

stl. Oerlikon erhält dieser Tage sein altes Wahrzeichen zurück: Nachdem das Hallenstadion vor Jahresfrist für Umbau- und Renovationsarbeiten geschlossen worden ist, steht die traditionsreiche Sporthalle an der Wallisellenstrasse kurz vor der Wiedereröffnung. An der Struktur der «Schildkröte», wie der Mehrzweckbau aufgrund seiner polygonalen Grundform gerne genannt wird, fällt die wesentliche Neuerung deutlich ins Auge: Das Hallenstadion hat mit einem riegelförmigen Anbau zur Strasse hin eine neue Fassade erhalten, die das Gesicht des Baus grundlegend verändert. Durch diesen Annex rückt das Stadion bedeutend näher an die Strasse heran und trägt damit zu einer städtebaulichen Definition seines Standortes bei. Als weiteres ablesbares neues Element sind an den Breitflanken des Stadions je zwei Lüftungstürme aus Zinkblech hinzugekommen. Um sie herum sind Fluchttreppen gelegt.

Gestalterischer Mittelweg

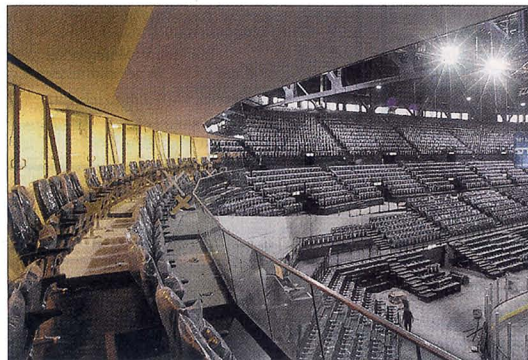
Der neue Kopfbau ist ein viergeschossiger Riegel. Er lagert sich an die bereits zuvor vorhandenen, externen Treppenhäuser an und integriert diese. Die verantwortlichen Architekten des Büros Pfister Schiess Tropeano greifen mit ihrer prominenten Erweiterung die ursprüngliche Idee Karl Egenders aus den dreissiger Jahren auf. Wegen Geldmangels musste damals auf die Ausführung verzichtet werden. Dies führte zur seither gültigen architektonischen Lösung mit dem Vorplatz, der zu beiden Seiten von je einem Treppenhäuser umklammert wurde – so gesehen erhält das Hallenstadion erst jetzt sein wahres Gesicht.

Beim Umgang mit dem bestehenden Bau – charakteristisch sind auch dessen Betonskelett und der gelbliche Backstein – hatten die Architekten eine grundlegende Entscheidung zu fällen. Sie hätten den Neubau mit der kruden Ästhetik Egenders kontrastieren oder aber ihn an diese anlehnen können. Sie entschieden sich für einen Mittelweg. Zum einen ist der Neubau mit seiner Sichtbetonfassade unzweifelhaft als solcher erkennbar. Zum andern aber greift er mit seiner Materialisierung und mit der Fertigbauweise die power Ästhetik des «alten» Hallenstadions auf. Die Reverenz erwiesene wird dem seit 2001 unter Denkmalschutz stehenden Hallenstadion zudem durch die relativ niedrige Gebäudehöhe.

Die Hauptfassade des neuen, sogenannten «Conference Center» an der Wallisellenstrasse ist geprägt durch einen leichten Fassadenrhythmus, der zum benachbarten Messegebäude vermittelt. Im Erdgeschoss befindet sich hier neben den Billettkassen und einem Imbissbetrieb ein Treppenaufgang zum öffentlichen Restaurant im ersten Obergeschoss. Wo man in den Obergeschossen zwischen dem Betonraster der Fassade grosse Fensteröffnungen erwarten würde, überraschen teils blinde, teils gelochte Paneele aus Zinkblech. Des Rätsels Lösung liegt in der internen Raumorganisation, befinden sich doch an der zur Wallisellenstrasse gelegenen Fassade nur die Erschliessungszonen sowie eine Reihe weiterer «dienender Räume», etwa Toilettenanlagen und Küchen. Das öffentliche Restaurant im ersten sowie die Konferenzräume und das VIP-Restaurant im zweiten Obergeschoss sind dagegen nach innen orientiert. Sie blicken auf das zentrale überdachte Foyer, das



Das Büro Pfister Schiess Tropeano nahm die ursprüngliche Idee von Architekt Karl Egender wieder auf und ergänzte das Hallenstadion mit einem Vorbau.



Imposanter Blick von den Plätzen der VIP-Logen auf den Zuschauerraum und die Sitzreihen mit der neuen Bestuhlung.



Der Anbau (links) wird durch ein Dach mit dem alten Hallenstadion verbunden, wodurch ein neuer Innenhof entsteht. (Bilder Christian Beutler)

an die Stelle des früheren, offenen Vorplatzes getreten ist. Im obersten Stock finden sich Verwaltungsräume der Hallenstation AG.

Trotz leichten Variationen hat der neue Riegel einen industriellen Touch; so werden etwa die Gitterroste an den Decken, aber auch Neonröhren offen präsentiert. Der vom Neubau vermittelte Eindruck ist nicht nur in Bezug auf Egenders eigene Materialästhetik angemessen. Er ist auch durch die gewählte Fertigbauweise zu erklären, die das hohe Tempo der Umbauarbeiten überhaupt erst ermöglichte. Aus der Not wurde so gewissermassen eine gestalterische Tugend.

Zwei Eingänge auf den Schmalseiten

Betretend wird das Stadion nicht an der Hauptfassade des Neubaus, sondern an den beiden Schmalseiten Richtung Tramstation und Messegebäude. Im Innern folgt eine spannungsreich inszenierte Raumfolge: Nach dem niedrig gehaltenen Eingangsbereich, der sich über die gesamte Länge des Neubaus zieht, folgt kontrastierend das neue Foyer. Es ist als hohe Halle zwischen Conference Center und Hallenstadion aufgespannt. Die ehemalige Aussenhülle wird somit zu einer Innenwand und präsentiert sich reizvoll fast im Sinne eines musealen Exponats. Ursprünglich schlugen die Architekten ein Glasdach über dem Foyer vor. Aus Kostengründen mussten sie aber einen Kompromiss eingehen. Die gefundene Lösung mit Oberlichtern aus Kunststoff überzeugt nicht vollends. Sie stört aber den Gesamteindruck des Raumes kaum, in dem sich von verschiedenen Ebenen immer wieder reizvolle Ausblicke ergeben. Über breite Treppen und niedrige Korridore werden von hier aus die Halle und die Garderobe im Untergeschoss sowie die Ränge in den Obergeschossen erschlossen.

Für die besonderen Gäste wird das Foyer im zweiten Obergeschoss zusätzlich von einer kleinen Brücke überspannt, die vom VIP-Restaurant im Neubau direkt zu den neuen Logen im Stadion führt. Die Logen geben nicht nur einen privilegierten Blick auf das Geschehen auf der Fläche frei, sondern auch auf die sich grossartig präsentierende Halle. Insbesondere beeindruckt die originale Konstruktion des Flachdaches, die nach ihrer Freilegung erstmals in vollem Umfang zu sehen ist. Die VIP-Logen sind im Bereich der Südkurve als gekrümmter Bau in die Halle hinein-

gestellt und bilden hier neben der freien Sicht aufs Dach die markanteste architektonische Neuerung. Das breite Publikum in den Rängen darf sich an der neuen Bestuhlung mit gepolsterten Sesseln in dunklem Blau erfreuen.

Die Tribünen in den unteren Bereichen lassen sich ein- und ausfahren, so dass die Fläche des Stadions je nach Anlass vergrössert oder verkleinert werden kann. Weniger sichtbar, für den Betrieb des Hallenstadions als Mehrzweckhalle aber nicht minder wichtig sind die neuen Lüftungs-

und Akustiksysteme sowie das verbesserte Sicherheitstechnische Dispositiv.

Aus Sicht der Veranstalter wird der Betrieb auch dadurch erleichtert, dass das Stadion neu direkt für Lastwagen befahrbar ist. Für das Wohl der Besucher befinden sich in den Seitengängen diverse Verpflegungstischen, die einheitlich zurückhaltend gestaltet wurden. Architektonisch ist der Spagat zwischen dem Respekt vor dem Alten und der Anpassung an die veränderten Anforderungen gelungen.

Egenders Vermächtnis für Oerlikon – zur Baugeschichte

Als im November 1939 das Hallenstadion eröffnet wurde, staunte Zürich nicht schlecht. Und nicht nur Zürich, hatte doch Oerlikon mit dem Hallenstadion das damals grösste Mehrzweckgebäude Europas erhalten. Der riesige, stützenfreie Innenraum mit einer Höhe von über 25 Metern beeindruckt auch heute noch. Die Flachdachkonstruktion liegt einzig an den Rändern auf nur vier Stützen und den Aussenmauern auf.

Die Vorgeschichte des Hallenstadions ist eng mit der Radsport-Begeisterung der Zürcher in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts verbunden. Nachdem man 1912 in Oerlikon mit dem Bau einer offenen Rennbahn begonnen hatte, lockte das Velodrom in der Zwischenkriegszeit an den Renntagen regelmässig über 10 000 Besucher an. Bald wurde der Ruf nach einer gedeckten Halle laut. Erst 1936 legten die Zürcher Architekten Karl Egender und Wilhelm Müller – gemäss neusten Erkenntnissen anscheinend ohne offiziellen Auftrag – ihr Hallenstadion-Projekt vor, nachdem bereits andere Architekten Entwürfe für verschiedene Standorte ausgearbeitet hatten.

Egenter war in Zürich zu diesem Zeitpunkt kein Unbekannter mehr, hatte er doch 1930 bis 33 an der Ausstellungstrasse gemeinsam mit Adolf Steger die Kunstgewerbeschule samt Museum errichtet – den ersten öffentlichen Bau Zürichs, der sich konsequent am Stil des Neuen Bauens orientierte. In seiner langen Karriere entwarf Egenter für Zürich eine ganze Reihe weiterer wichtiger Bauten, vom Limmathaus (1930/31) über den Stadthof 11 (1956 bis 59) in unmittelbarer Nachbarschaft des Hallenstadions bis zum Warenhaus Globus an der Bahnhofstrasse, seinem späten Hauptwerk.

Für die Wahl von Egenders Projekt dürfte nicht nur der Umstand zentral gewesen sein, dass er in der Stadt wohlgegründet war. Vielmehr scheinen auch wirtschaftliche Überlegungen eine Rolle gespielt zu haben, versprach doch die Flachdachkonstruktion des Ingenieurs Robert A. Naef eine weitaus effizientere Bewirtschaftung als die Kuppellösungen der Konkurrenzprojekte. Der Stadtrat beauftragte Egenter und Müller Ende Mai 1937 mit der Erarbeitung eines definitiven Projekts, nachdem die Standortfrage zugunsten von Oerlikon und gegen das Hardturmquartier entschieden worden war. Lange ging man davon aus, dass zuvor vom Stadtrat ein offizieller Ideenwettbewerb durchgeführt worden war, entsprechende Hinweise in den Archiven oder in der Presse fehlen allerdings.

Mit dem Bau begonnen wurde 1938; die Einweihung folgte im November 1939 mit einigen Monaten Verspätung bereits nach Kriegsbeginn. Zunächst stand die Nutzung als Radrennbahn im Vordergrund, der multifunktionale Betrieb im Sinne einer Mehrzweckhalle war aber von Anfang an vorgesehen. Über mehrere Jahrzehnte bildete das Hallenstadion mit ungenutzten baulichen Anpassungen eine Bühne für unzählige kulturelle und sportliche Veranstaltungen. Es spricht für die Weitsicht der Architekten und ihr flexibles Nutzungskonzept, dass der Bau weiterhin als Mehrzweckhalle eingesetzt werden kann, obwohl mit dem Abbruch der Holzbahn die Ära des Radrennsports an diesem Ort zu Ende gegangen ist.

Detaillierte Auskunft zur Geschichte des Hallenstadions gibt der demnächst erscheinende, von Heiner Spiess herausgegebene Band «Das Hallenstadion – Arena der Emotionen».

ZÜRICH

ZÜRCHER KULTUR

Polizeifotos aus Los Angeles im Kunsthaut
Das Fotoarchiv des Los Angeles Police Department beherbergt einen einzigartigen Bilderschatz von mehr als einer Million Negativen. Rund hundert Abzüge daraus sind zurzeit im Kunsthaut Zürich zu sehen. 46

STADT ZÜRICH

Ein Verkehrskonzept für den Üetliberg

Die Verkehrsregeln für den Üetliberg werden beibehalten. Zur besseren Kontrolle soll aber eine elektronische Schranke errichtet werden. Dies sieht das Verkehrskonzept der Direktion für Soziales und Sicherheit vor. 46

ZÜRICH UND REGION

Nur noch mit Fingerabdruck ins Hallenbad?

Seit zehn Jahren ist der Auftrag des kantonalen Datenschützers der gleiche, doch die Problemfelder ändern sich: Letztes Jahr wurde eine Gemeinde gestoppt, die den Zutritt in ihr Hallenbad mit registrierten Fingerabdrücken regeln wollte. 49